

# Laibacher Zeitung.



Nr. 5.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 8. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember v. J. den außerordentlichen Professoren an der Universität Graz Dr. Victor von Ebner und Dr. Richard Freiherrn von Kraft-Ebing jedem den Titel und Charakter eines ordentlichen Universitätsprofessors allergnädigst zu verleihen geruht. **Stremayr m. p.**

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 20., 22. und 24. Dezember 1879, 3 29238, 29599, 29689 und 29690, die Weiterverbreitung der nachstehenden Zeitschriften verboten:

„Právo“ Nr. 18 vom 13. Dezember 1879 wegen des Artikels „Ku charakteristice českých snah“ nach § 302 St. G., wegen des Artikels „Naše požadavky od přítomné a budoucí doby“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Látky rozrusující“ nach § 65 a St. G., wegen des Gedichtes „Pisné volnosti“ nach den §§ 303 und 305 St. G., wegen des Artikels „Osobní svoboda“ nach § 300 St. G., wegen des Artikels „Coho jsme schopni?“ dann wegen der Artikel „Ukazy blahobyti“, „Platit — a mlčet“ und „Rozpobit francouzsky“ nach § 65 a St. G.;

„Cech“ Nr. 289 vom 18. Dezember 1879 wegen des Artikels „O petičích duchovnosti“ nach § 65 a St. G. und Art. II des Gesetzes vom 17. Dezember 1862;

„Pravda“ Nr. 14 vom 20. Dezember 1879 wegen des Artikels „Rozhledy“ nach § 305 St. G., dann wegen der sieben Artikel der Rubrik „Politické kukátko“ von „Svoboda tisku.“ bis „nepřijemo?“ nach § 65 a St. G.;

„Volksfreund“ Nr. 4 vom 20. Dezember 1879 wegen des Artikels „Arbeitsverhältnisse im westlichen Böhmen“ nach § 302 St. G., wegen des Artikels „Politische Rundschau“ von „In Rußland“ und „Die wichtigste Mittheilung über die gegenwärtig aus Italien.“ dann wegen des Artikels mit der Ueberschrift „Vermischtes“ nach § 305 St. G.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur parlamentarischen Situation.

Wir lesen in einem Artikel der „Montags-Revue“, der sich mit der parlamentarischen Situation beschäftigt: „Was würde man auf der linken Seite des Abgeordnetenhauses wohl dazu sagen, wenn die Regierungorgane behaupten, daß die Verfassungspartei Schuld daran trage an dem jetzigen, ihr so mißliebigen Zustande; daß sie die Zeit ihrer Herrschaft — achtzehn volle Jahre! — nicht benützt habe, um sich zu einigen, zu consolidieren und zu organisieren; daß sie unmäßig im Fördern gewesen, daß sie ihre Kraft bald über- und bald unterschätzt habe; daß sie der lange vorhergesehene Zeitpunkt, in welchem der Parteikampf in

den Reichsrath verlegt wurde, unvorbereitet und zersplittert antrat; daß ihr linker Flügel sich für unmögliche Programme begeisterte und der Rest ohne Zusammenhang, ohne Organisation, nach landsmannschaftlichen und Kirchthurmstandpunkten geordnet dahin trieb? Wir lesen alle diese Anklagen in der „N. fr. Pr.“, welche erhaben ist über dem Verdachte, mit dem Ministerium Taaffe in Verbindung zu stehen, welche vielleicht am allermeisten dazu beigetragen hat, die Verfassungspartei und die Ministerbank gründlich zu entzweien, und welche sich unbestritten rühmen kann, die Haltung der Linken in der Wehrgesetzdebatte dictiert zu haben. Es fragt sich nun, ob die Selbsterkenntnis zur Umkehr führen werde. Wie die Dinge liegen, muß man die Frage verneinen, denn die Verfassungspartei leidet an den zwei cardinalen Mängeln eines Programmes und eines Führers. Vor allem eines Programmes! Sie hatte bis vor wenigen Monaten eines, und das war die Verfassung. Mit dem Eintritte der Czechen in das Parlament ist die Gefahr eines Attentates, eines Angriffes, einer Aenderung auf illegalem Wege ausgeschlossen.

„Die Verfassung ist also heute kein Programm mehr, zum mindesten kein genügendes. Die Interessen des Staates verlangen von einer großen Partei, welche sich als regierungsfähig erweisen soll, mehr. Weder in den inneren noch in den äußeren Angelegenheiten treffen wir die Verfassungspartei bei einem lebensvollen Gedanken der Zukunft, sondern immer nur bei den abgenagten Programmsknochen der Vergangenheit. Die Ereignisse beweisen, daß dieser Reliquienschein nicht genügt, die Partei zu erhalten, geschweige denn, daß die Bevölkerung davon leben könnte. Wer aber soll das neue Rezept zur Wiedererweckung und Neubelebung der Verfassungspartei entwerfen? In achtzehn Jahren hat die Verfassungspartei nicht ein neues großes politisches Talent gezeugt. Es könnte somit nur den Alten die Aufgabe zufallen, das neue Programm zu concipieren. Aber unter ihnen begegnet man einer seltsamen Rivalität, die vielleicht weniger der Bescheidenheit als der Furcht, desavouiert zu werden, entspricht. Niemand will der Führer sein, niemand ist der Führer. Zwar auf dem Boden der Negation finden sie sich leicht zusammen, und es bedarf nur eines entschiedenen Nein, auf das sich viele Gleichgesinnte vereinen. Doch sobald es zu einer positiven Action kommen soll, ist der Erste schon dem Zweiten nicht mehr recht und der Dritte und Vierte haben ganz gewiß nicht nur andere Ideen, sondern jeder mißtraut jedem und alle überwachen alle. Dr. Herbst war eine Zeitlang der anerkannte Führer wenigstens eines großen Theiles, heute ist er, wenigstens vorläufig, ein stiller Mann.

Wer also soll die Verfassungspartei führen, wer soll sie retten, indem er sie regeneriert und auf ein neues Programm stellt? Die desolaten Zustände im Lager der Deutschen sind die Ursache aller Schwankungen im österreichischen Staatsleben, und wenn die Opposition fragt, wann es anders werden wird, dann antworten wir ihr, auf den achtzehnjährigen parlamentarischen Calvariengang Oesterreichs hinweisend: Bis für die Verfassungspartei ein neues und zeitgemäßes, ein wirkliches und positives Programm geschaffen und bis sie eine Armee von Soldaten unter Einem Generale geworden sein wird. So lange dies nicht geschieht, trägt sie, und mit ihr leider oft genug der Staat, die Konsequenzen ihrer Fehler.“

### Begebung der Papierrente.

Wie bereits mitgetheilt, blieb bei der am 4. d. M. mittags im Finanzministerium abgehaltenen Offertverhandlung wegen Begebung von 15 Millionen Gulden Notenrente die Unionbank im Vereine mit der deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt a. M. Ersteherin, und zwar zum Course von 69-51 Procent. Die Notenrente ist bekanntlich in diesem Betrage vom Reichsrathe zu Conventierungszwecken votiert. Der Leiter des Finanzministeriums hatte sechs Concurrenten eingeladen, ihre Offerte einzubringen, und zwar die Firma Rothschild, die Creditanstalt, Bodencreditanstalt, Unionbank, Anglobank und die Pariser Societé de l'Union. Eingebraft wurden fünf Offerte, und zwar waren als Offertanten unterzeichnet: die Gruppe Rothschild-Creditanstalt, die Gruppe der österreichischen Bodencreditanstalt, die Unionbank im Vereine mit der deutschen Effecten- und Wechselbank, die Anglobank, endlich die Societé de l'Union, die beiden letzteren ohne Nennung von Consorten. Die Offertverhandlung, die für 11 Uhr vormittags anberaumt war, dauerte längere Zeit, die Entscheidung wurde erst gegen zwei Uhr getroffen. Das Consortium, welches Ersteher blieb, hatte den höchsten Course von 69-51 geboten, die Angebote der übrigen Offertanten waren bis auf eines nur um Ein- bis Dreizehntel Procent niedriger gestellt. An dem Consortium Unionbank-Deutsche Effectenbank sind noch betheiligt, aber im Offert nicht genannt: die österreichische Sparkasse, der „Anter“, die Zivnostenska Banka, die mährische Escomptebank, mehrere deutsche Institute, darunter die Dresdener Bank, der schlesische Bankverein und die rheinische Creditbank in Mannheim, mehrere italienische Banken, darunter die Banca Veneta in Venedig und die Banca Generale di Roma, mehrere belgische und schweizerische Institute und endlich mehrere Privatfirmen. Die

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Nach dem Mittelpunkte, den schlanken Palmen mit bis an die hohe Kuppel reichenden Wipfeln bildeten, führten Spaziergänge, zu deren beiden Seiten sich schattige Orangenbäume hinzogen. Dazwischen blühten exotische Gewächse in ihrer strahlenden Farbenpracht und mit ihrem berauschenden Duft, rieselten leise die Tropfen der Fontainen und kleinen Cascaden, und zwischen den anmuthigen Ranken von Schlingpflanzen leuchteten die Wachskerzen. Nach längerem Hin- und Herwandeln kehrten die Gäste wieder nach den Gesellschaftsräumen zurück, nur Clifford verweilte noch. Er hatte bemerkt, daß Lady Romondale sich unbeachtet von den Anwesenden, ein verborgenes Plätzchen unter wilden Weinranken zum Ausruhen gewählt hatte, und näherte sich ihr, sobald er sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher sich in der Nähe befände.

Sie schien ihn erwartet zu haben, denn sobald sie seine Schritte vernahm, sah sie ihm ruhig und gefaßt entgegen.

Clifford verneigte sich höflich vor ihr und begann mit sanftem, überzeugendem Tone:

„Lady Romondale, mein Aufenthalt in diesem Schloß entzückt mich und ich bedauere, daß er nur so kurz sein kann, da ich mich gezwungen sehe, schon

wieder fortzuziehen, aber ich möchte Ihnen meinen Dank für Ihre gütige Aufnahme aussprechen.“

„Verlieren Sie nicht die Zeit mit nutzlosen Worten, Mr. Clifford“, unterbrach ihn die Lady mit stolzem Blick. „Ich weiß ja, daß Sie nur die Einladung meines Mannes angenommen haben, um unsere Unterhaltung von heute morgens fortzusetzen. Was haben Sie mir noch mitzutheilen?“

Clifford betrachtete sie mit Erstaunen. Mit äußerster Selbstbeherrschung unterdrückte sie jedes Zeichen von Erregung; nur der Ausdruck, der in ihren Augen und um den festgeschlossenen Mund lag, sagte ihm, daß sie ihm bis zum äußersten Trost bieten würde.

„Und Sie sind Emmy Reynolds“, rief er aus. „Nun wundere ich mich nicht mehr, Mylady“, fuhr er dann fort, „daß ich so lange an Ihrer Identität zweifeln konnte! In diesem Augenblicke könnte man Sie für eine Fürstin halten, und doch waren Sie einst —“

„Schweigen Sie und verschonen Sie mich mit den Erinnerungen an eine Zeit meines Lebens, an die ich nur mit Verzweiflung zurück zu denken vermag. Was wünschen Sie von mir? Lassen Sie die Vergangenheit ruhen, Clifford, und kommen Sie zur Sache!“

Clifford wußte nicht, welche schmerzliche Erinnerungen das Zurückdenken an die Zeit, wo sie die erste große Täuschung ihres Lebens erfahren hatte, in ihr wachrufen mußte. Sie sah im Geiste das niedrige Farmhaus in Kent vor sich, sie dachte an ihre alte Mutter, die so streng gegen alle, so zärtlich gegen sie gewesen war, an ihren Bruder, der ihr immer zugethan gewesen, an ihre verhängnisvolle erste

Heirat, an die schreckliche Entdeckung, die sie von all' ihren Lieben trennte, und an jene furchtbaren Worte, die ihre Mutter an jenem Abend gesprochen und welche sie in die Ferne hinausgetrieben hatten.

Clifford zögerte mit der Antwort, weil er noch nicht sicher war, wie er seine Zukunftspläne darlegen sollte.

„Wir haben wenig Zeit zu verlieren, Mr. Clifford“, unterbrach ungeduldig die Lady sein Schweigen. „Man wird mich vermissen und nach mir suchen.“

„So hören Sie mich an. Lassen Sie mich Ihr Freund sein und vertrauen Sie mir —“

„Unter welcher Bedingung? Wollen Sie Geld?“ Clifford wich scheinbar entsetzt zurück.

„Halten Sie mich für einen Mann, der sich durch das Unglück anderer bereichern will? Sie, Emmy, haben ja nicht wissenschaftlich gefehlt, sondern man hat sich an Ihnen vergangen —“

„Ich brauche Ihre Verteidigung nicht“, sagte Lady Romondale stolz. „Sie trugen dazu bei, daß der Betrug an mir ausgeführt wurde. Sie wußten, daß es nur eine Scheintrauung, Sie wußten, daß ich unschuldig sei, und trotzdem ließen Sie es geschehen, daß man mich zugrunde richtete!“

„Sie thun mir Unrecht, Emmy. Ich selbst erfuhr erst dann, als man es Ihnen sagte, daß die Trauung nur eine Komödie gewesen sei. Ich schwöre es Ihnen, daß ich Oscar für ehrlich hielt.“

„Lassen Sie uns dieses Gespräch abbrechen. Ich wurde durch den Fluch meiner Mutter furchtbar für meinen Undank gegen sie und meinen geliebten Bruder gestraft, daß ich in eine heimliche Ehe willigte. Das

Unionbank hat vorschriftsmäßig binnen 24 Stunden nach der schriftlichen Intimation des Resultates der Offertverhandlung eine Caution von 1 Million Gulden zu erlegen. Die Uebernahme der erstandenen Rententitres hat in drei Raten à 5 Millionen Gulden: am 15. Jänner, 3. und 16. Februar, zu erfolgen, ist jedoch auch vor diesen Terminen zulässig.

Der Uebernahmescurs von 69.51 ist der höchste, welcher überhaupt, seitdem die österreichische Finanzverwaltung Notenrente ausgibt, erzielt worden ist. Speciell die letzte Emission im Betrage von 30 Millionen Gulden wurde am 5. Jänner 1879 von der Bodencreditanstalt-Gruppe zum Kurse von 60.10 erstanden, also um 9.41 Procent unter dem diesmaligen Erstehungskurse. Zu diesem außerordentlich günstigen Ergebnisse bemerkt die „Presse“ in ihrem national-ökonomischen Theile: „Der Kurs, zu welchem die Gruppe der Unionbank 15 Millionen Gulden Papierrente übernommen hat, bedeutet ein Ereignis. Es ist in der Geschichte der österreichischen Finanzen eine unerhörte Thatsache, daß eine Summe von 15 Millionen Gulden der Staatschuld zu einem Kurse begeben wurde, zu welchem dieselbe zwei Tage vor der Begebung noch nicht notierte. Es liegt darin ein eclatantes Vertrauensvotum für den österreichischen Staatscredit und eine entschiedene Zuversicht auf die Stabilität der Verhältnisse. Wer erinnert sich angesichts dessen nicht der Pessimisten, welche vor noch nicht langer Zeit die politische und finanzielle Lage des Landes in den düstersten Farben malten? Allerdings darf bei Würdigung dieses gestrigen Kursresultates nicht übersehen werden, daß bei der gegenwärtigen Lage des Effectenmarktes und bei der üblich gewordenen Zinstagierung der Anlagewerte ein Rentencurs von 69.51 nichts mehr als eine Ausgleichung gegenüber dem Kurse der übrigen Anlagepapiere, insbesondere dem der jungen Bahnen, bedeutet. Allein andererseits ist auch die Thatsache nicht zu übersehen, daß selbst diejenige Bankgruppe, welche sich diesmal in ihrem Anbote sichtlich reserviert verhielt und die Bahn den anderen eingeladenen Gruppen förmlich freigab, dennoch nicht ganz  $\frac{1}{2}$  Procent unter dem höchsten Anbote blieb, und daß die anderen licitierenden Banken in kleinen Zwischenräumen sich dem Offerte der Unionbank näherten. Es offerierten nämlich die Creditanstalt 69.17, die Gruppe Depositenbank-Bontoux 69.21, die Auglobank 69.32, und die österreichische Bodencreditanstalt 68.87 Procent. Von der Gruppe der Unionbank aber war es immerhin ein Wagnis, für 15 Millionen Gulden Notenrente einen Kurs zu bieten, der zwei Tage vor der Offertverhandlung im gewöhnlichen Börsenverkehr noch nicht erreicht war, und für die Zukunft wird den Mittelbanken in solchen Dingen etwas Vorsicht anzurathen sein. Für diesmal allerdings hat die Unionbank keinen Anlaß zur Besorgnis.“

### Bosnien unter österreichischer Verwaltung.

Aus Serajewo wird dem „P. U.“ geschrieben: „Wenn in nächster Zeit die Landesregierung der occupierten Provinzen eine Art Rechenschaftsbericht über ihre Thätigkeit in dem abgelaufenen Jahre 1879 erstatten sollte, werden mehrere Blätter dieses Berichtes, und nicht die untrübsamsten, von den Hilfsactionen sprechen, welche in vielen Fällen und mitunter in sehr ausgiebigem Maße ins Werk gesetzt wurden. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Methode, in

welcher die gegenwärtige Landesregierung bei Unglücksfällen, Bränden und Nothständen immer hilfsbereit am Platze war, selbst den fanatischsten unter den Muselmännern imponiert hat. Leider war die Gelegenheit hiezu nur zu oft gegeben.

„Die erste Aufgabe, welche der Landesregierung auf diesem Gebiete ihres Wirkens zufiel, war die Repatriierung der Flüchtlinge. Es ist wohl eine allgemein bekannte Sache, daß diese Action schon lange beendet ist, aber über die Art, wie sie durchgeführt worden, über die Schwierigkeiten, welchen sie begegnet hat, ist noch wenig zu lesen gewesen. Ursprünglich sollte die Rücksendung der bosnischen und herzegowinischen Flüchtlinge in ihre Heimatsorte im Monate November 1878 beendet sein. Thatsächlich waren damals bereits 105,900 Flüchtlinge auf heimathlichen Boden angelangt und es verblieben noch 32,600 auf dem Gebiete der Monarchie, deren Repatriierung in den Monaten November und Dezember noch durchgeführt worden wäre, wenn nicht die dazumal eingetretenen Ueberschwemmungen jeden Verkehr unterbunden hätten. Dadurch geschah es, daß diese Flüchtlinge erst im April 1879 in die Heimat geschickt werden konnten. Damit war das schwierige und kostspielige Werk der Heimbeförderung beendet. An die Landesregierung trat aber nunmehr die Aufgabe heran, die Heimkehrenden in das heimische Gemeinwesen wieder einzufügen, ihnen bei den ersten Schritten behilflich zu sein, sie bei ihren Bemühungen nach Arbeit und Erwerb zu unterstützen. Infolge der jahrelangen Wirren war der Zustand des Landes trostlos genug, die Wohnstätten waren zerstört, die Felder unbebaut. An Händen zur Arbeit fehlte es nicht, wohl aber an Werkzeugen, an Samen und an Baumaterial. Die rückgekehrten Familien, welche an die Bebauung ihrer Grundstücke giengen, mußten von Landeswegen unterstützt werden, sie erhielten eine Naturalsubvention von 6 kr. per Kopf und per Tag, überdies erhielten bedürftige Familien mit selbständigem Haushalt zur Anschaffung von Haus- und Feldgeräthen sowie zur Anschaffung des Saatkorns Vorschüsse, die jedoch nicht höher als 5 fl. per Kopf jeder Familie sein durften und später entweder in Barem zurückgezahlt oder durch Leistung von Arbeiten abgestattet werden mußten. Besondere Localcommissionen wurden bestellt, welche die Repatriierten in ihre früheren Wohnsitze einzuführen, über die Gewährung von Vorschüssen zu entscheiden und die Verwendung derselben zu überwachen hatten. Einzelne Gegenden der Herzegowina waren so furchtbar verwüstet, daß es sich als nothwendig erwies, die Unterstützung der Heimgekehrten selbst noch während der Monate Mai und Juni fortzusetzen. Mit Ende Juni war diese Hilfsaction, die zweckmäßig eingeleitet und in klugem Stile betrieben worden war, vollständig beendet. Alle Rückgekehrten waren in ihren alten Wohnstätten etabliert, hatten Unterkunft, Arbeit und Erwerb. Wiewohl nun von allen Organen, welche bei der Ausführung dieser Action mitwirkten, die äußerste Sparsamkeit beobachtet worden, hatte das Werk der Repatriierung doch beträchtliche Summen verschlungen, die mit anderthalb Millionen vielleicht nicht zu gering veranschlagt sind. Doch war es ein von vornherein festgestellter Grundsatz, daß alle diese Auslagen ohne irgend eine Belastung der Finanzen der beiden Staatsgebiete ihre Bedeckung jedenfalls in den Landesmitteln zu finden haben.

„Eine neuerliche Hilfsaction der Regierung wurde in den ersten Wintermonaten nöthig, und zwar in

den südöstlichen Bezirken der Herzegowina, wo infolge der Mißernte ein furchtbarer Nothstand eingetreten war. Die Zahl der Hilfsbedürftigen betrug hier über vierzigtausend, und die Landesregierung erachtete es für ihre Pflicht, durch Ausfolgung von Getreiderationen sowie von Saatkornt zum Winteranbau dem Umsichgreifen des Uebels vorzubeugen. Mehr als 200,000 Gulden wurden von August bis Dezember für diesen Zweck verbraucht. Um den Landesfinanzen eine wenigstens theilweise Rückerstattung dieses Betrages zu sichern, wurden die arbeitsfähigen Mitglieder der unterstützten Familien zu öffentlichen Arbeiten verwendet.

„Schließlich war noch eine dritte Hilfsaction der Regierung unabweislich infolge des Brandes, welcher am 8. und 9. August einen Theil der Hauptstadt Serajewo zerstörte. Die von dem Unglücke zunächst Betroffenen wurden durch milde Beiträge unterstützt. Der Wiederaufbau des zerstörten Stadttheiles wird entweder von der Stadtgemeinde oder von der Landesregierung in die Hand genommen, da die Besitzer der zerstörten Häuser nicht die Neigung, theils auch nicht die Mittel haben, ihre Häuser aufzubauen. Vorläufig wurde mit der Herbeischaffung der Baumaterialien der Anfang gemacht. So zeigt sich in diesem Falle, wie in den früher erwähnten, die wachsame Fürsorge der Landesregierung, die in dieser Weise der Bevölkerung den Unterschied zwischen dem früheren und dem gegenwärtigen Regime wirksam vor die Augen führt.“

### Italienische Demonstrationen.

Die in den letzten Tagen vielfach besprochene, in Rom vorgesehene Irredenta-Demonstration am Sarge des Generals Avezzana hat noch ein sehr bemerkenswertes Nachspiel erhalten. Imbriani, dessen politische Rede auf dem Friedhofe den Tumult veranlaßt hatte, veröffentlichte am 3. d. M. eine Flugschrift, in welcher er die Behauptung ausspricht, zwei Minister, mit denen er aus Anlaß der Leichenfeier Avezzanas eine Unterredung gehabt, hätten Erklärungen zu Gunsten der Bestrebungen der „Italia irredenta“ abgegeben. Die Amtszeitung dagegen bezeichnet in einem officiellen Communiqué diese Angaben als der Wahrheit widersprechend. Menotti Garibaldi, der Zeuge jener Unterredung gewesen, gibt in Crispis „Riforma“ nun ebenfalls eine diplomatisch gefasste Erklärung zum Besten. Er spricht sein Bedauern über die Veröffentlichung der Broschüre aus und sagt, daß „die von den Ministern gemachten Aeußerungen bestimmt und energisch dahin lauteten: alles, was eine internationale Verwicklung herbeiführen könnte, müsse vermieden werden.“ — Dem Vernehmen nach hat auch die italienische Regierung ihren Vertretungen im Auslande die Weisung zugehen lassen, eine Erklärung bezüglich der in der Broschüre Imbrianis aufgestellten Behauptungen abzugeben, welche mit dem entschiedenen Dementi in der „Gazzetta Ufficiale“ übereinstimmt.

Ueber den unliebbaren Vorfall selbst finden wir in einem der „M.-Rev.“ aus Rom zugehenden Briefe folgende Darstellung: „Welcher Mittel sich die hiesige revolutionäre Clique bedient, um trotz der Wachsamkeit und Energie der Regierung ihre läppischen Demonstrationen in Scene zu setzen, mag folgende Thatsache beweisen. Bekanntlich starb hier vor einigen Tagen der Chef der famosen „Italia irredenta“ und anderer demokratischer und radicaler Vereine, der Deputierte General Avezzana, nach Garibaldi unstrittig die marcanteste Persönlichkeit der revolutionären Bewegung in Italien, und bei seinem Leichenbegängnisse nahmen nebst der Regierung und ihren Vertretern, dem Parlamente, der Armee u. s. w. natürlicherweise auch zahlreiche demokratische und radicale Vereine theil. Die Regierung hatte alle Vorkehrungen getroffen, um unliebbare Demonstrationen, namentlich jene der „Italia irredenta“, zu verhindern, und ihren Organen den gemessensten Befehl ertheilt, jede Ausschreitung zu verhindern und namentlich darüber zu wachen, daß keine revolutionären Embleme, wie z. B. die phantastische Trauerfahne von Triest, Fivri, Trient u. s. w., sowie jene der „Italia irredenta“, zum Vorschein kommen, und wo dieses geschehen sollte, sofort einzuschreiten und die genannten Fahnen, wo nöthig mit Gewaltanwendung, zu entfernen. Mehr kann man denn von einer Regierung billigerweise wohl nicht fordern.

„Anfangs giengs auch noch gut. Die Organe der Regierung hielten die Augen offen und bemerkten absolut nichts Verdächtiges, und der Trauerzug setzte sich vom Sterbhaufe aus in Bewegung, durchzog die belebtesten Straßen der Stadt bis zum Friedhofe, ohne daß auch nur die kleinste Störung und Unordnung vorgekommen wäre. Der Sarg wurde vom Wagen gehoben und es begannen die Chorklieder. Unter den Rednern befand sich auch der patentierte Arrangeur der läppischen Demonstrationen und Agitationen der famosen „Italia irredenta“, Herr Matteo Imbriani. Kaum hatte derselbe seine Rede begonnen, so zogen zwei inmitte der gedrängten Volksmenge stehende Individuen zwei Fahnen der „Italia irredenta“ aus der Tasche und begannen dieselben unter Cwivarufen auf Triest, Görz, Trient u. s. w. zu schwenken, ohne

Herz der Meinen ist gebrochen, mein eigenes Leben vernichtet! Wie namenlos habe ich gelitten! Man beneidet mich, mein Gatte vergöttert mich, und dabei raubt mir dieses entsetzliche Geheimnis Ruhe und Frieden! Oft, wenn ich mich sorglos dünke, ergreift mich plötzlich die Angst, daß mein jugendliches Vergehen noch nicht gesühnt sein könnte! Ich sagte dies nicht, Clifford, um Ihr Mitleid zu erwecken. Ich will keine Schonung, aber schonen Sie meinen Gemahl und mein Kind!“

„Noch immer dieses Mißtrauen! Emmy, ich möchte Ihr Freund sein! Erfüllen Sie meine Bedingung, und Ihr Geheimnis ruht sicher in meiner Brust. Und nun lassen Sie uns sogleich diesen Punkt berühren. Sie haben außer dem Erben von Romondale noch eine Tochter, welche Sie wohl vergessen haben —“

„Vergessen? Ich habe sie nie vergessen!“ rief die Lady bewegt aus. „Seit Jahren sehne ich den Augenblick herbei, wo ich sie in meine Arme schließen darf. O, du großer Gott, wie könnte ich mein Kind vergessen. Ich liebe sie um so inniger, weil ein so trauriges Schicksal auf ihr lastet. Armes Kind! Ich habe sie nie gesehen, niemals berührt der Ton ihrer Stimme mein Ohr, und dennoch liebe ich sie mehr als meinen vom Glück begünstigten Knaben!“

Clifford vermochte kaum diese mit leiser, tiefbewegter Stimme gesprochenen Worte zu vernehmen.

„Während dieser langen Jahre dachte ich sie mir als den Trost meiner theuren, alten Mutter, denn ich glaubte, daß die Meinen sich ihrer annehmen würden, nachdem ich sie verlassen mußte. Sie aber, Mr. Clif-

ford, sagten mir, daß meine Verwandten mein Kind vernachlässigt und nicht geliebt haben. Darf ich diesen Worten glauben?“

„Ja,“ erwiderte Clifford. „Leider ist es so. Man hat sie nie auf Reynold Farm willkommen geheißen. Sie wurde in eine Schule geschickt, damit sie zu einer Erzieherin herangebildet würde. Sie sah ihre Großmutter und ihren Onkel zum erstenmale, als sie dieselben diesen Sommer uneingeladen in dem alten Farmhause besuchte. Aber die Ihrigen begegneten dem armen Mädchen lieblos und kalt und theilten ihr sogar die näheren Umstände ihrer Geburt mit, um sie dann, gebeugt von Kummer und Seelenschmerz, in die Welt hinauszustoßen.“

Die Gestalt der Lady richtete sich hastig auf; aus ihren Augen sprach das Entsetzen, das sie bei den Worten Cliffords erfüllte.

„Himmel!“ rief sie aus. „Ich kann es kaum fassen. Gibt es denn keine Barmherzigkeit mehr? Mein Kind hilflos, dem Elend preisgegeben, — verstoßen von den Meinen? Und, nicht wahr, sie verachtet ihre Mutter?“

Clifford neigte, anscheinend voller Theilnahme, das Haupt. Er hatte mit Hilfe seiner Menschenkenntnis und seiner lebhaften Phantasie Valerians Geschichte in ziemlich wahrscheinlichen Umrissen wiederzugeben vermocht. „Sie betet jeden Abend für Sie, wie für eine Verlorene,“ erwiderte er jetzt. „Sie kennt nur den einen Wunsch, ihre Mutter aus dem Elend, dem sie, wie man ihr gesagt hat, verfallen ist, zu retten.“

(Fortsetzung folgt.)

dass jedoch, man muß diese wahrheitsgemäß hervorheben, außer einem Dutzend von Leuten die Menge auch nur mit einem Laute in diese Rufe einstimmt, wodurch die Vereinzelung und Ohnmacht der Association der „Stalia irredenta“ nur noch mehr offenbar wurde. Die Organe der Regierung hatten dieses bemerkt und stürzten sich, Carabinieri von der einen, Polizeiwachen von der anderen Seite, auf die Demonstranten, um ihnen die Fahnen zu entreißen. Als sie sich aber zu denselben durchgedrängt hatten, waren die Fahnen verschwunden. Die Sicherheitsorgane forderten nun diejenigen, welche die Fahnen geschwenkt hatten, auf, dieselben herauszugeben. Die Carabinieri, welche die Fahne eines demokratischen Vereins für jene der „Stalia irredenta“ hielten, confiscierten dieselbe, wobei sie bei dem Hin- und Herziehen in Stücke gerissen wurde, und es entstand ein Augenblick großer Verwirrung.

„Einige angesehenere Personen legten sich ins Mittel, und so wurde der Scandal binnen wenigen Minuten beigelegt und die Function konnte ohne jede weitere Ruhestörung zu Ende geführt werden. Das Publicum verhielt sich, wie gesagt, nicht nur ganz ruhig, sondern mißbilligte offen die mehr als kindische und läppische Demonstration. Die Regierung kann nicht der geringste Vorwurf treffen, dieselbe hat alle Vorkehrungen zur Verhinderung von Scandalen getroffen, aber gegen große Escamotagen gibt es eben kein Mittel, und übrigens dient der ganze Vorfall bloß dazu, die totale Ohnmacht und Isolierung der famosen „Stalia irredenta“ ins Licht zu stellen. Diese Ohnmacht hat sich übrigens in noch eclatanter Weise in Neapel, dem Sitze des Centralcomités der „Stalia irredenta“, bewährt. Dort wollte man nämlich das Comité eine Demonstration derselben Art in Scene setzen und hatte demnach die Neapolitaner eingeladen, sich auf dem Danteplatz zu einer bestimmten Stunde einzufinden, um, wie sich das betreffende Manifest ausdrückt, den Manen Avezanos den Tribut der Liebe und Verehrung darzubringen. Zur bestimmten Stunde fanden sich denn auch die Arrangeure der beabsichtigten Demonstration, die hervorragendsten Mitglieder des Comité der „Stalia irredenta“ auf dem Danteplatz ein, fanden daselbst aber bloß 14 — sage vierzehn — Personen, meist catilinarische Existenzen, vor, welche bereit gewesen wären, an der Demonstration theilzunehmen, und so blieb denn den Arrangeurs nichts anderes übrig, als sich knirschend und wüthend zu entfernen und die beabsichtigte Demonstration zu unterlassen. Dies geschah, wie gesagt, in der Residenz der Irredentisten und läßt darauf schließen, welchen Anhang diese Clique im ganzen Lande hat.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Magnaten-Uniform.) Der Botschafter Oesterreich-Ungarns in Berlin, Graf Emerich Szecsenyi, hatte beim Neujahrsempfange im königlichen Palais seine große ungarische Magnaten-Uniform angelegt. Dieselbe besteht in einem schwarz-seidenen Attila, der von eisilienten silbernen, reich mit großen Edelsteinen besetzten Ketten und Gehängen zusammengehalten wird; die oberste Kette läuft auf der linken Brustseite in einen mit großen Rubinen und Smaragden besetzten Knopf aus, den der Botschafter im vorigen Jahre beim Ballfeste im Hofe des königlichen Schlosses verloren, später aber als wiedergefunden von dem japanesischen Geschäftsträger zugestellt erhielt. Rückwärts am Attila sieht man die goldene Rosette für den Kammerherrnschlüssel, über den Hüften umschließt ihn ein ebenso verzierter handbreiter Gürtel. Den krummen Türkenjabel am silberneisilienten Wehrgehänge schmücken gleichfalls kostbare Edelsteine. Ueber der Schulter hängt ein purpurrothener, reich mit Hermelin verbrämter und mit goldenen Knöpfen besetzter Dolman mit geschlitzten Ärmeln. Dazu dient als Kopfbedeckung ein Kalpak von Hermelin mit purpurrothener Saum, dessen Mitte durch eine Edelsteinagraffe geziert wird, aus der sich ein mächtiger Reiterbusch erhebt. Zu diesem Kostüm werden ein eng anliegendes, scharlachrothes, goldgesticktes Weinkleid und hohe Lackstiefel mit goldenen Sporen getragen. Der oben geschilderte Magnatenschmuck, ein sehr altes Familienerbstück, das von jedem Träger noch bedeutend durch Einfügung kostbarer Edelsteine in seinem Werte vermehrt wird, soll, wie die „Magdeburger Zeitung“ versichert, einen Wert von 300,000 Mark repräsentieren. Graf Emerich Szecsenyi trug beim Neujahrsempfange über dem Attila das breite scharlachrothe Band seines päpstlichen Ordens und auf der linken Seite des Dolmans den Stern desselben Ordens. Der Botschafter, eine wahre Hünengestalt, in der Größe des bekanntesten Generaladjutanten des deutschen Kaisers, Generals Grafen Behndorff, sah in seiner malerischen Tracht imponierend aus.

— (Peinliche Theater Scene.) Im Mailänder Scalatheater spielte kürzlich die Ristori in „Lucrèzia Borgia“. In der großen Scene mit ihrem Gemahl rief endlich eine Stimme von der Gallerie: „L'è trop veggia!“ (Die ist zu alt!) Die Künstlerin war außer sich, trat vor und rief mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Bella educazione!“ (Schöne Erziehung!)

— (Die größte Orgel der Welt.) Die Orgel für die Kathedrale in Gardon-City, Long-Island, mit deren Anfertigung gegenwärtig Mr. Roosevelt beschäftigt ist, wird die größte und merkwürdigste in der Welt sein. Sie wird ungefähr 40,000 Dollars kosten und im nächsten Frühjahr aufgestellt werden. Ueber die genaue Anzahl der Registergriffe ist man noch nicht einig, doch dürfte die Orgel deren circa 120 erhalten. (Die Orgel in der Albertshalle, gegenwärtig die größte, hat 111; die Orgel der Music-Hall in Boston 84; die Orgel in Cincinnati 96 u. s. w.) Im westlichen Ende der Kathedrale, in einem Thurme unmittelbar hinter einem großen gemalten Glasfenster, befindet sich ein Zimmer, worin ein Theil der Orgel, durch Electricität mit dem Chor in Verbindung gesetzt, seinen Platz finden wird. Das Fenster wird durch den Organisten auf dem Chor vermittelst Electricität geöffnet und geschlossen werden können, wodurch schöne Crescendo- und Diminuendo-Effecte mit der Orgel im Thurme erzielt werden dürften. Ueber der Decke, ungefähr in der Mitte des Gebäudes, wird ein anderer Theil des Instrumentes — genannt die „Echo-Orgel“ — angebracht werden, der gleichfalls vom Chor aus vermittelst Electricität gespielt werden wird. Unterhalb des Chors, in der dort befindlichen Kapelle, ist ein weiterer Theil der Orgel placiert, der nach Belieben in der Kapelle und vom Chor aus gespielt werden kann. Endlich wird das im Thurme hängende große Glockenspiel durch Electricität mit dem Chor in Verbindung stehen, so dass der Organist dasselbe durch die Orgelstufen in Thätigkeit setzen kann. Die Blasbälge des Instrumentes werden von fünf hydraulischen Maschinen bedient. Der Organist ist, indem er einfach die Wasserkraft wirken lässt, Herr des ganzen Instrumentes, einschließlich des Glockenspiels. Ungeachtet der großen Entfernung zwischen den einzelnen Theilen dieser Riesengorgel wird der für die Tasten erforderliche Druck nicht stärker sein, als der bei einem Piano üblich. Es werden vier „vox humana“ vorhanden sein — eine auf dem Chor, eine andere im Thurme, eine dritte über der Decke, und die vierte in der Kapelle unter dem Chor. Sie werden alle unter der Controlle des Organisten auf dem Chor stehen. Für die elektrische Thätigkeit der Orgel wird eine kleine Gramme'sche magnetische Maschine geliefert, während für mechanische Effecte, wie z. B. zum Läuten der Glocken u. s. w., comprimerte Luft in einer von Mr. Roosevelt erfundenen geistreichen Art und Weise zur Anwendung kommen wird.

## Locales.

— (Verein für Höhlenkunde.) In Wien wird die Bildung eines Vereines, der sich „die wissenschaftliche und touristische Durchforschung“ zur Aufgabe stellt, angestrebt. Ende des v. M. fand bereits eine Zusammenkunft von Gründungsmitgliedern statt, welche ein provisorisches Comité wählte, das aus folgenden Herren besteht: Präsident: Hofrath Dr. Franz Ritter v. Hauer; erster Vicepräsident: Hofrath Prof. Ferdinand v. Hochstetter; zweiter Vicepräsident: Franz Kraus; erster Schriftführer: Richard Jzler, Redacteur und Herausgeber der neuen deutschen „Alpenzeitung“; zweiter Schriftführer: (vorläufig noch unbesetzt); Archivar: Edmund Graf; Kassier: Felix Karrer; Zeugwart: Otto Passolt und den vier Ausschusssrathen: Dr. Egger, Carl Krohl, Dr. Münch und Prof. Wilkens. Der Jahresbeitrag dürfte aller Voraussicht nach auf 3 fl. österr. Währung festgesetzt werden, worüber die demnächst stattfindende erste Generalversammlung bestimmen wird, welcher auch die Wahl, resp. die Bestätigung des gewählten Ausschusses als eines definitiven, vorbehalten bleibt. Da die Thätigkeit des Vereines für Höhlenkunde namentlich auch für unser in seinen großartigen Höhlen und Grotten noch viel zu wenig durchforschtes, engeres Heimathland Krain von besonderem Wert sein wird, so ermangeln wir nicht, auf denselben hiermit mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, dass Beitrittsanmeldungen derzeit vom obgenannten ersten Schriftführer (Wien, VII., Lerchenfelderstraße 39) entgegengenommen werden.

— (Faschings-Liedertafel.) Die philharm. Gesellschaft veranstaltet Samstag, den 24. d., im Schießstatthalle eine Faschings-Liedertafel mit fast durchwegs humoristischem Programme. Dem gesanglichen Theile desselben folgt ein „Tanzkränzchen“. Für die Raßstunde ist ein Glückshafen projectiert. Da die Faschings-Liedertafeln der philharmonischen Gesellschaft von früher her im besten Andenken bei unserem Publicum stehen und ein hiemit verbundenes Sängerkänzchen auf die Sympathien der jungen Damenwelt von vornherein rechnen darf, so dürfte sich dieser Abend voraussichtlich zu einer der heitersten und animiertesten Unterhaltungen der heurigen, ohnehin nur sehr kurzen Faschingsaison gestalten. Der Eintritt ist auf 1 fl. per Person, die Familienkarte zu 3 Personen auf 2 fl. (jede weitere Person 1 fl. mehr) festgesetzt. Das Comité hat sich bereits constituirt und wird alles ausbieten, um das Carnevalsfest seiner Vorgänger würdig zu gestalten.

— (Die Krankbewegung in den krainischen Landes-Wohlthätigkeitsanstalten im Jahre 1879.) Im abgelassenen Jahre standen in ärztlicher Behandlung und Verpflegung: im Krankenhause 2233 Männer und 1303 Weiber, zusammen 3536

Individuen, im Irrenhause 137 Männer und 126 Weiber, zusammen 263 Individuen, im Gebärhause 169 Mütter und 153 Kinder, zusammen 322 Individuen; der Gesamtfrankenstand umfaßte somit 4121 Individuen. — Der Abfall betrug: im Krankenhause 2045 Männer, 1164 Weiber, zusammen 3209 Individuen, im Irrenhause 79 Männer, 59 Weiber, zusammen 138 Individuen, im Gebärhause 159 Mütter, 150 Kinder, zusammen 309 Individuen, im ganzen somit 3656 Individuen. Mit Ende des Jahres 1879 verblieben daher 465 Individuen, und zwar: im Krankenhause 188 Männer, 139 Weiber, zusammen 327 Individuen, im Irrenhause 58 Männer, 67 Weiber, zusammen 125 Individuen, im Gebärhause 10 Mütter, 3 Kinder, zusammen 13 Individuen. — Wird der Gesamtfrankenstand des Jahres 1879 von 4121 Individuen mit jenem des Jahres 1878 von 3785 Individuen verglichen, so zeigt sich pro 1879 ein Plus von 336 Individuen, welches hauptsächlich auf das Krankenhaus entfällt.

— (Concert.) Auf das am Dienstag, den 13ten d. M., stattfindende dritte philharmonische Gesellschaftsconcert glauben wir schon aus dem Grunde besonders aufmerksam machen zu sollen, da die Direction in denselben den renommierten Cellisten Hilpert aus Wien, den ehemaligen Quartettgenossen der Florentiner, vorzuführen in der erfreulichen Lage sein wird und außerdem das Programm mit hervorragenden Nummern ausgestattet hat. Herr Hilpert, von seiner Mitwirkung bei den Florentinern auch hier schon rühmlichst bekannt, führt sich, gleichwohl das erstmal, als Solospieler bei uns ein, und kann man daher unter allen Umständen einem genußreichen Abende entgegensehen.

— (Bairischer Liedertafel.) Vorgestern veranstaltete der Männerchor der Bairischen Liedertafel im Hotel „Europa“ anlässlich des ersten Semesterschlusses einen Sängereabend zu Ehren der beiden Chorleiter, welcher sich, gehoben durch zahlreiche Toaste und Gesangsvorträge, zu einer äußerst gemüthlichen und animierten Abendunterhaltung gestaltete. Obwohl das Fest gewissermaßen improvisiert war, hatten sich doch viele Freunde des Vereines eingefunden und harreten im fröhlichen Kreise bis in die späte Nachtstunde aus.

— (Regelbund-Kränzchen.) Der Bairische Regelbund „Mercur“ veranstaltet Samstag, den 10ten d. M., im Hotel „Europa“ ein geschlossenes Kränzchen. Eintrittskarten zu demselben (für Garçons zu 1 fl., für Familien zu 1 1/2 fl.) können gegen Vorweisung der auf Namen lautenden Einladungen bei Herrn C. S. Till und abends an der Kasse gelöst werden.

— (Ein Schwindler.) Der aus Baiern gebürtige 27jährige internationale Gauner Theodor Martellanz, seines Zeichens Zimmermaler, ein Mann, der Asien, Afrika, Amerika und sämtliche Theile Europas, mit Ausnahme von Russland, bereist hat, stand am 5. d. M. in Wien als Angeklagter vor Gericht. Welche Ziele er in anderen Welttheilen verfolgt hat, darüber herrscht keine Klarheit; was seine Streifzüge aber in Europa betrifft, so ist sicher, dass dieselben nicht der Forschungslust oder dem Sinne für Abenteuer entspringen, sondern dass er sie als Mitglied einer internationalen Gaunerbande machte. Eine der letzten Thaten dieser Gesellschaft war ein großer Juwelendiebstahl in Baiern, wegen dessen ein Theil der Schuldigen, darunter die Geliebte des Martellanz, in München in Untersuchung sind. Diesmal war Martellanz von dem Wiener Erkenntnisgerichte eines Diebstahls angeklagt, den er in Zürich im „Hotel Seehof“ gemeinschaftlich mit einem Genossen, „der schöne Heinrich“ genannt, verübte; seine Betheiligung an der Münchener Affaire konnte nicht mit einbezogen werden, da die dortigen Gerichte nicht die Acten oder eine Abschrift derselben ausliefern wollten. Martellanz wurde zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilt.

— (Lees.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Lees nächst Radmannsdorf wurden Anton Wershol, Grundbesitzer in Hraschach, zum Gemeindevorsteher, Josef Disčič in Neuborf und Josef Pretner in Lees zu Gemeinderathen gewählt.

— (Neue Couponbogen.) In den Monaten Juli und Oktober d. J. werden von der österreichischen Silber- und Notenrente die Talons der Obligationen zu 1000 fl. und 50 fl. gegen neue Couponbogen umgewechselt. Die Besitzer von Rentenobligationen können von den erstgenannten Gattungen der Obligationen die Talons schon vom April d. J. an bei der Staatsschuldentasse gegen neue Couponbogen umwechseln, was um so mehr zu berücksichtigen wäre, als der Andrang während der Umwechslungstermine jedenfalls ein sehr bedeutender sein wird.

— (Theater.) Am Montagabend wurde das bekannte Schauspiel „Aschenbrödel“ von Koderich Benedig gegeben. Das Theater war leider nur schwach besucht, was umso mehr zu bedauern ist, als die Ausführung dieses sonst so beliebten Stückes vorzüglich in Scene gieng und eine größere Theilnahme seitens des Publicums verdient hätte. Die Titelrolle gelangte durch Fräulein Bellau so lebenswahr, ergreifend und liebenswürdig zur Anschauung, dass wir der reizenden Künstlerin unsere Anerkennung für ihre bedeutende mimische Leistung nicht versagen können. Selten wurde von einem so kleinen

Auditorium eine schauspielerische Production mit gleicher Begeisterung applaudiert, wie das hinreißende „Aschenbrödel“ des Fr. Wellau, das verkörperte Ideal des Dichters. Auch die übrigen Darsteller wirkten auf das Beste mit, und wir heben diesfalls namentlich Herrn Balajthy (Albrecht) hervor, welcher sich seiner Partnerin harmonisch angeschlossen.

Vorgestern trat Herr Arenberg als „Hans Kraupe“ in den „Lezten Mohikanern“ zum erstenmale als neuengagiertes Mitglied der heurigen Saison auf und wurde mit stürmischen Beifallsbezeugungen empfangen. Seine vortreffliche Leistung in dieser Partie, welche ihm ganz besonders zugesagt, ist bekannt, und wir erwähnen nun, daß er sie namentlich schauspielerisch vollendet zur Geltung brachte. Auch im übrigen war die Vorstellung recht befriedigend.

Gestern wurden bei mäßig besuchtem Hause mit bestem Erfolge drei anziehende Einacter, darunter die Operette „Cannobas“, wiederholt. Bezüglich letzterer ist zu bemerken, daß sowohl Fr. Widemann als auch Fr. Heißig sehr gut bei Stimme waren und wiederholt mit Applaus ausgezeichnet wurden.

Original-Correspondenz.

St. Peter in Innerkrain, 6. Jänner. — Die Herren Beamten der hiesigen Südbahnstation haben am verflossenen Sylvesterabend im Restaurationslocale am Bahnhofe eine zahlreich besuchte Unterhaltung veranstaltet, bei welcher auch eine mit hübschen Gewinnen ausgestattete Tombola gespielt wurde. Der Reinertrag der letzteren wurde vom Comité zur Unterstützung armer Kinder der hiesigen Volksschule gewidmet, wofür seitens der Schulleitung der wärmste Dank ausgedrückt wird.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Wien, 7. Jänner. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Rom, daß der österreichische Geschäftsträger Fürst Wrede beim Neujahrsempfange vom Könige in sehr schmeichelhafter Weise ausgezeichnet wurde.

Einer weiteren Meldung desselben Blattes zufolge aus Ragusa concentrirten sich die Albanesen in den letzten Tagen in der Nähe von Gusinje. Ein Angriff auf Montenegro wird befürchtet. Die Montenegriner beschloßen, in der Defensive zu verharren.

Best, 7. Jänner. (N. fr. Pr.) Die Ofener Kollergeste-Fabrik Hedrich und Strauß steht in Flammen. — Der Eisstoß setzte sich heute früh in Bewegung, blieb aber im Weichbilde der Hauptstadt wieder stehen. Das Wasser ist seit Mitternacht um ein Meter gestiegen; seine Höhe ist 460 Centimeter.

Best, 7. Jänner, 10 Uhr 45 Minuten vormittags: Soeben setzt sich der Eisstoß bei einem Wasserstande von 456 Centimetern in Bewegung.

Paris, 6. Jänner. (Presse.) Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphirt: Ueber die Besetzung des Votgeschasterpostens in Berlin herrscht unter den ausschlaggebenden Persönlichkeiten verschiedene Stimmung. Freycinet möchte Saint-Ballier beibehalten, Gambetta dagegen, welcher als Präsident der Deputiertenkammer in der Sache eigentlich nichts zu sagen haben sollte, unterstützt die Beförderung von Challemel-Lacour nach Berlin. In diplomatischen Kreisen wird indessen Challemels Candidatur für Berlin als beseitigt betrachtet. — Die Regierung will die Pension von 8000 Francs, welche Graf Harcourt bezieht, wegen dessen Artikel im „Figaro“ gegen Waddington streichen. — Der päpstliche Nuntius stattete dem Fürsten Hohentlohe einen ungewöhnlich langen Besuch ab. Doch scheint das Gerücht unbegründet, daß Vereinbarungen inbetriff des deutschen Culturkampfes in Paris stattfinden sollen.

Paris, 7. Jänner. (N. fr. Pr.) Ernstliche Unruhen, welche an der Gewerbeschule in Angers aus-

gebrochen sind, hatten das Eingreifen der Militär-gewalt zur Folge. Zehn Schüler wurden verhaftet, elf ausgewiesen. Ein Proceß vor den Assisen ist eingeleitet; die Schließung der Schule ist wahrscheinlich. — Das ministerielle Programm wird die Friedenspolitik und die Unterrichtsreform besonders betonen.

Rom, 6. Jänner. Imbriani veröffentlicht zwei Briefe über den Vorfall auf dem Friedhofe von Barano. Er dementirt die im Amtsblatte veröffentlichten Erklärungen und fordert Menotti Garibaldi auf, ausdrücklich zu erklären, ob die Minister die von ihm veröffentlichten Worte gesprochen haben oder nicht, und ob er in seiner Broschüre falsche Dinge behauptete. Im allgemeinen mißbilligt das Publicum auch diese Veröffentlichung.

London, 7. Jänner. Lord Salisbury empfing eine Deputation von Inhabern türkischer Bonds von 1858 und 1862, welche um Unterstützung ihres Protestes gegen die jüngste Finanzoperation der Pforte nachsuchte. Salisbury erklärte, er glaube, daß ihre Ansprüche wohl Erwägung, jedenfalls aber Theilnahme verdienen; jedoch werde das englische Cabinet nicht versuchen, die Pforte zur Zahlung ihrer Schulden zu veranlassen. Wenn er, Salisbury, einen Rath geben dürfte, so gieng derselbe dahin, daß die Pforte jetzt niemandem Binsen bezahle, da die Hilfsquellen des Staates in erster Linie einer guten Verwaltung des Landes gewidmet werden müssen. Er würde der Pforte rathen, vor allem ihre Finanzen auf einen guten Fuß zu stellen und alle Elemente des Friedens und der Wohlfahrt zu ermuthigen, und wenn schließlich genug Material vorhanden sei, um billig allen Gläubigern gerecht zu werden, sich mit den letzteren zu einigen unter besonderer Berücksichtigung von deren Forderungen und Prioritätsinteressen.

Petersburg, 6. Jänner. Der „Regierungs-Anzeiger“ publicirt die kaiserlichen Decrete, betreffend die Ernennung Walujew zum Präsidenten des Ministercomités und gleichzeitig zum Präsidenten der Bittschriftencommission.

Bukarest, 6. Jänner. Wie man versichert, entbehrt die Nachricht der „Times“ von der Reise Bratians nach Berlin jeder Begründung.

Telegraphischer Wechselskurs vom 7. Jänner.

Papier-Rente 70-20. — Silber-Rente 71-25. — Gold-Rente 82-25. — 1860er Staats-Anlehen 132—. — Bankactien 844. — Creditactien 291-75. — London 116-65. — Silber —. — R. t. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 930 1/2. — 100-Reichsmark 57-70.

Wien, 7. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 291-80, 1860er Lose 132—, 1864er Lose 168 50, österreichische Rente in Papier 70 20, Staatsbahn 273 —, Nordbahn 236 50, 20-Frankenstücke 930 1/2, türkische Lose 17—, ungarische Creditactien 271—, Lombardien 642 —, österreichische Anglobank 144 70, Lombarden 84 50, Unionbank 109 80, Communalanlehen 119 —, Egyptische —, Goldrente 82-20, ungarische Goldrente 98 32 Besser.

Handel und Volkswirtschaftliches. Verlosungen.

Prämienlose der Stadt Wien. Bei der am 2. Jänner in Wien vorgenommenen 23. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten zwölf Serien gezogen: Nr. 120 314 720 1109 1412 1441 1875 2022 2390 2403 2732 und 2960. Aus den verlosenen zwölf Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 1109 Nr. 89, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 720 Nr. 30 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1109 Nr. 98; ferner gewannen je 1000 fl.: S. 120 Nr. 43 und Nr. 96, S. 1875 Nr. 26, S. 2390 Nr. 63 und S. 2960 Nr. 18, und endlich gewannen je 400 fl.: S. 120 Nr. 57 und Nr. 88, S. 314 Nr. 1 58 und Nr. 65, S. 1441 Nr. 66, S. 1875 Nr. 33 36 und Nr. 57, S. 2390 Nr. 34, S. 2403 Nr. 60 und endlich S. 2732 Nr. 83. Auf alle übrigen Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 130 fl.

Triester Lose. Bei der am 2. d. M. in Triest stattgefundenen Verlosung der Triester Lose fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 4498 und der zweite Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 17429; ferner gewannen je 200 fl.: Nr. 3745 4712

6269 11587 und 18215; je 150 fl.: Nr. 5179 7075 8399 8568 und 10796.

Krajaner Lose. Bei der am 2. d. M. in Krakau stattgefundenen Verlosung der Krajaner Lose fiel der Haupttreffer mit 30,000 fl. auf Nr. 27657, der zweite Treffer mit 3000 fl. auf Nr. 63272; ferner gewannen je 500 fl.: Nr. 12882 und 56180.

Angekommene Fremde.

Am 7. Jänner. Hotel Stadt Wien. Kohn und Leder, Kaufleute, Wien. — Stein, Rfm., Frankfurt. Hotel Elephant. Lepoj, Rfm., Wien. — Baulin, Techniker, Birkendorf. — Felber Melanie, CommissärsGattin, Judenburg. — Fischer, Hausbesitzer, Stein.

Verstorbene.

Den 4. Jänner. Alfons Cienti, Goldarbeiters-Sohn, 17 Tage, Petersstraße Nr. 27, Skleroma. Den 5. Jänner. Anna Kapler, Bezirksarztes-Gattin, 35 J., Franz-Josefsstraße Nr. 5, Septicæmie. — Johann Mafer, Kanzeleibeners-Sohn, 6 Tage, Wienerstraße Nr. 15, Kinnbackenkrampf. — Cäcilia Strojinc, 50 J., dem Tagelöhnerstande angehörend, starb während des Transportes ins Spital angeblich an der Karlsstädterbrücke und wird sanitätspolizeilich beschaut.

Im Civilspitale:

Den 1. Jänner. Anna Eustersik, Inwohnerin, 73 J., Marasmus senilis. Den 4. Jänner. Johann Teriha, Arbeiter, 35 Jahre, Pyämie.

Theater.

Heute (gerader Tag): Zum Vortheile des Regisseurs Herrn Hans Frederigt zum erstenmale: Nero. Tragödie in 5 Acten von A. Billbrandt. (Repertoirestück des k. k. Hofburg-theaters.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Nummer, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Winde, Niederschlag in Millimetern. Data for 7. 1. U. and 7. 2. U.

Vormittags Nebel, dann heiter, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur - 11-1°, um 85° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Zur gefälligen Notiz!

Die nächste Nummer der „Modenwelt“, des „Bazar“ und der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ erscheint acht Tage später. Laibach, 7. Jänner 1880. Jg. v. Kleinmayr & Ferd. Bamberg.

Dankagung.

Die zahllosen Beweise innigsten Mitgeföhles während der langen Krankheit meiner heimgegangenen Gattin, nicht minder die der theuren Todten gewidmeten schönen Kranzspenden und die rege Theiligung am Leichenbegängnisse verpflichten mich, allen Betreffenden hiemit meinen tiefgeföhlichten Dank auszusprechen.

Laibach, den 8. Jänner 1880.

Dr. J. Kapler, k. k. Bezirksarzt.

Börsebericht. Wien, 5. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse war in lebhaftester, beinahe stürmisch zu nennender Bewegung, welche sich auf fast alle Gebiete des Verkehrs erstreckte, ganz vorzugsweise aber Renten, Staatslose und Eisenbahntitres in ihren Bereich zog und große Curserbesserungen zur Folge hatte.

Large table with multiple columns listing market prices for various securities, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and various exchange rates.